

Pränumerationsstellen  
für Postan  
vierteljährig . . . fl. 1.24  
halbjährig . . . fl. 2.40  
ganzjährig . . . fl. 4.70  
mit Postversendung:  
vierteljährig . . . fl. 1.24  
halbjährig . . . fl. 2.40  
ganzjährig . . . fl. 4.70

# WOCHENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Manuskripte  
werden nicht zurückge-  
sendet, unfrancierte Briefe  
nicht angenommen und  
anonyme Mittheilungen  
nicht berücksichtigt.  
Inserate werden billigt  
berechnet.  
Ankünfte jeder Art wer-  
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 3.

Pettau, Sonntag, den 24. Februar 1878.

I. Jahrg.

## Vorschuss-Verein.

Die in Folge Beschlussunfähigkeit der am 10 d. M. angeordnet gewesenen, am 16. d. M. stattgehabte General-Versammlung vereinigte ein zahlreiches Publikum im Schießstatssaale, welches mit großer Spannung der vom Obmanne, Herrn Fabriksbesitzer Wilhelm Pisk gehaltenen Eröffnungsrede folgte.

Dieselbe lautete wie folgt:

„Meine Herren!

Zum dritten Male ist es uns vergönnt, Sie freundlich zu begrüßen, um Ihnen Bericht zu erstaten, über die Thätigkeit unseres Vereines im Jahre 1877. Die Erwartung, daß auch unser drittes Geschäftsjahr mit entsprechenden Fortschritten beglückt sein wird, hat sich im vollen Maße erfüllt; wir können mit Befriedigung auf die Ergebnisse der Gebahrung des abgelaufenen Jahres zurückblicken, Ergebnisse darin bestehend, daß es nicht nur möglich war, die in der so traurigen Zeit und Geschäftsverhältnissen um so dringendere Hilfe in immer weitere Kreise zu tragen, und dadurch in verstärktem Umfange die Aufgabe unseres Vereines zu erfüllen, sondern daß wir auch unseren Reserve-Fond auf die statutenmäßige Höhe gebracht haben, außerdem aber noch einen Gewinn-Überschuß nachzuweisen, der statutenmäßig den Mitgliedern als Super-Dividende zu Gute kommen soll.

Gestatten Sie mir einen Rückblick auf die Gebahrung im abgelaufenen Jahre zu werfen.

Wir haben im Jahre 1877 an unsere Mitglieder Darlehen in der Höhe von 426,964 fl. 87 kr. gegen 329,470 fl. des Vorjahres, d. h. um 97,494 fl. mehr als im Jahre 1876 ertheilt, worauf aber 405,925 fl. 99 kr. zurückgezahlt wurden, so daß mit Ende 1877 noch 140,903 fl. 35 kr. gegen 119,864 fl. 47 kr. des Jahres 1876 ausstehen und dadurch eine Zunahme des Geschäftes um 21,039 fl. eingetreten ist.

Dagegen haben wir eine Abnahme der Spareinlagen im abgelaufenen Jahre zu constatiren; während im Jahre 1876 dem Vereine 83,168 fl. 37 kr. an Spareinlagen zugeflossen sind, stellt sich diese Anzahl im Jahre 1877 nur auf die Höhe von 63,894 fl. 17 kr., dagegen haben die Rückzahlungen der Spareinlagen im Jahre 1877 72,021 fl. 99 kr. gegen 41,167 fl. 25 kr. des Vorjahres betragen und die jetzige Bilanz schließt mit dem Reste von 51,889 fl. 34 kr. gegen 60,017 fl. 16 kr. des Vorjahres.

Diese Bewegung und Abnahme der Spareinlagen ist leider in der so traurigen Zeit und Geschäftsverhältnissen begründet; die Geldbesitzer werden immer weniger, es wird mehr vom Kapitale als vom Ertragnisse derselben gezehrt und im Verhältnisse als nicht eine Besserung der Sachlage, sei es durch gute Ernten oder durch ein Aufblühen der Industrie,

eintritt, wird die Verschlechterung der Situation noch weitere Fortschritte machen müssen.

Der Unterschied, welcher zwischen den im Jahre 1877 entstandenen Zuwachse in den Darlehen und in der Abnahme der Spareinlagen entstanden, wurde theilweise durch den erhöhten Reescompt-Credit billanzirt. dieses Moment kommt dadurch zum Ausdruck, daß am Ende 1876 34,351 fl. im Reescompte engagirt waren, während wir Ende 1877 eine Bilanz von 49,050 fl. erreicht haben, d. h. um 14,700 fl. mehr schulden; es erübrigt uns dennoch noch ein verfügbarer Reescompt-Credit von 21,000 fl., der aber als Reserve nicht nur unangestastet verbleiben, sondern nach Möglichkeit wieder complettirt werden wird.

Die Zahl unserer Mitglieder betrug mit Ende 1876 390 mit 600 Antheilen, zugewachsen sind im Jahre 1877 176 Mitglieder mit 224 Antheilen; in Abfall sind 11 Mitglieder mit 14 Antheilen gekommen, so daß Ende 1877 555 Mitglieder mit 810 Antheilen verbleiben, welche auf diese in 49,500 fl. repräsentirenden Stammantheilswerte 30,845 fl. 72 kr. eingezahlt haben, während noch 9654 fl. 28 kr. im Reste sind.

Laut der in Ihren Händen befindlichen Rechnungsabschlüsse sind auf dem Gewinn- und Verlust-Conto im Ganzen an Zinsen und Provisionen 15,962 fl. 41 kr. eingegangen, wovon von allen die

Zinsen für Reescompte mit	fl. 2788.66 kr.
„ „ Spareinlagen mit	„ 2537.94 „
„ „ die vorhinein zugeflossenen	„ 1255.85 „
Zinsen pro 1878 mit	„ 1334.38 „
die Geschäftskosten mit	„ 2392.42 „
die Abschreibung von Mobilar mit	„ 50.20 „
die 6% vom Reservefonde	„ 295.81 „
<b>zusammen daher</b>	<b>fl. 10655.26 kr.</b>

in Abzug kommen, wornach noch verbleiben fl. 5307.15 kr.

Von diesen sind nach §. 26 der Statuten vor allem die 5% Zinsen auf die eingezahlten Stammanttheile mit 1249 fl. 72 kr. zu bestreiten, von dem verbleibenden Reste pr. 4057 fl. 43 kr. sind zur Completirung des Reserve-Fondes bis auf 20% der bezahlten Geschäftsanttheile 1353 fl. 80 kr., sehn vom verbleibenden Gewinn-Reste weitere 30% mit 839 fl. 66 kr., zusammen daher 2184 fl. 66 kr. zuzuführen, wornach sich der Reserve-Fond Ende 1877 auf 7000 fl. stellt, außerdem aber noch ein Ueberschuß von 1872 fl. 77 kr. resultirt über dessen Verwendung die General-Versammlung zu entscheiden haben wird. Der löbl. Aufsichtsrath wird Ihnen hierüber Anträge stellen.

Mit Rücksicht auf dieses günstige Ergebnis war es der Vorstehung möglich, für die Mitglieder eine kleine Erleichterung in der Benützung des Credits dadurch eintreten zu lassen, daß vom 1. Feber an die Provision von bisher 1/2% auf 1/3% ermäßigt wurde und es wird das Augenmerk der Vorstehung dahin gerichtet sein, weitere Ermäßigungen im geeigneten Momente eintreten zu lassen, damit die Aufgabe

des Vereines, vor allem rasche Hilfe, dann aber auch diese Hilfe so billig als möglich zu leisten auch in dieser Richtung erfüllt werde.

Mit Bezug auf die im Rechnungs-Abschlusse für Steuer- und Stempel-Auslagen erhebende Reserve Post von 1400 fl. habe ich mitzutheilen, daß eine solche Puffer von der Steuerbehörde ursprünglich in Aussicht gestellt war, nach Nichtigstellung der Auffassung aber nur eine Zahlung von circa 500 fl. zu erfolgen hat, daher aus diesem Titel ein Ueberschuß von circa 900 fl. für das heurige Jahr erwachsen wird.

Der Verkauf von oder zweifelhaften Forderungen blieben wir auch im abgelaufenen Jahre verschont.

Es erübrigt mir noch w. Herren den löbl. Aufsichtsrathe, sowie den Herren Mitgliedern der Vorstehung für die gewissenhafte, unselfische und unermüdete Erfüllung ihrer Aufgaben den wärmsten Dank hiermit auszusprechen, und Sie zu bitten, in gleicher Weise auch ferner dem Vereine zur Seite bleiben zu wollen.

Ich lege nun den Rechnungsabschluß pro 1877 zur Prüfung eventuell nach Anhörung des Berichtes des löbl. Aufsichtsrathes zur Genehmigung vor, bin aber gerne bereit, allfällige Aufklärungen früher zu erteilen."

Der Herr Bürgermeister Dr. Carl Bresnig stellte als Obmann des Aufsichtsrathes hierauf den Antrag, es möge die Versammlung zum Zeichen des besonderen Vertrauens, welches dieselbe in die Vereinsvorstehung setzt, den Rechenschaftsbericht ohne Aufstellung von Rechnungs-Revisoren en bloc genehmigen, welcher Antrag auch ohne Debatte angenommen wurde.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung stellte ebenfalls der Herr Obmann des Aufsichtsrathes den Antrag, an die Mitglieder des Vereines eine 5%-ige Dividende zu vertheilen, daß somit die Geschäftsanteile eine 10%-ige Verzinsung pro 1877 abwerfen.

Bei der hierüber eröffneten Debatte, spricht zuerst Herr Professor Gaupmann und interpellirt die Vorstehung dahin, ob es nicht besser wäre auf weniger Dividende zu trachten, dafür aber den Zinsfuß für Darlehen möglichst billig zu berechnen? Er ersucht daher die Vorstehung dieses zur Notiz zu nehmen.

Herr Dr. Bresnig erwidert hierauf, daß dieser Antrag des Herrn Vorredners heute nicht zur Debatte gelangen könne, weil der Zeitpunkt dafür heuer noch nicht da sei und die Vereinsleitung ohne dies bereits darüber nachgedacht hat. Allein ein Eingehen in diese Frage nicht für zulässig fand. Redner weist darauf hin, daß der Verein sich das Geld von Weitem beschaffen müsse.

Herr Major Pasolini ist ebenfalls gegen die Ansicht des Herrn Prof. Gaupmann für die Gegenwart, er meint, daß der Verein noch ein junges Institut sei, und daß man sich von den bis jetzt errungenen Vortheilen nicht blenden lassen möge. Es soll daher vorläufig bei den Statuten sein Verbleiben haben, denn wir gehen einer kritischen, ja sehr kritischen Zeit entgegen.

Herr Prof. Hubad ist der Ansicht, daß die lichtvolle Aufstellung die die Vorstehung des Vereines gegeben hat, seinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß die Interessen der Mitglieder bestens gewahrt werden und unterstützt ebenfalls den Antrag des Herrn Obmannes des Aufsichtsrathes.

Herr Wilh. Pisk erwidert auf die Interpellation des Herrn Prof. Gaupmann, daß dessen Antrag statutenmäßig nicht auf die heutige Tagesordnung gestellt werden kann; es möge daher der Herr Redner denselben bei Punkt 5 unter „Allfällige Anträge“ nochmals stellen und die Ver-

einseitigung wird denselben nach tieferem Eindringen in die Sache, bei der nächsten General-Versammlung auf die Tagesordnung setzen.

Herr Prof. Gaupmann ist damit vollkommen einverstanden

Nach geschickter Erläuterung des Modus dieser Dividendenvertheilung von Seite des Herrn Vorsitzenden wird der Antrag des Herrn Dr. Bresnig angenommen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wird der Antrag der Vorstehung auf Erhöhung der Beitrittsgebühr für neue Mitglieder pro 1878 von 2 fl. auf 4 fl. pro Antheil und der Umschreibungsgebühr bei Besitzveränderungen bereits bestehender Antheile von 1 fl. auf 2 fl. ohne Debatte angenommen.

Bei Punkt 5 der Tagesordnung „Allfällige Anträge“ stellte Herr Prof. Gaupmann nochmals seinen vorhin in Interpellationsform eingebrachten Antrag, nachdem Herr Pisk erklärt hat, daß Anträge auf Aenderung der Statuten erst bei der nächsten General-Versammlung zur Abstimmung gelangen können.

Der Antragsteller stellt nun an die Vereinsleitung das Ersuchen dafür Sorge tragen zu wollen, daß der §. 26 der Statuten abgeändert und den Mitgliedern das Geld möglichst billig gegeben werde, daß sonach die Vereinsleitung zur Erreichung dieses Zweckes alles aufbieten und dieses Ersuchen als Antrag auf die Tagesordnung der nächsten General-Versammlung bringen möge.

Herr Dr. Bresnig spricht gegen diesen Antrag und versichert, daß von Seite des Obmannes Herrn Pisk ohnedies alles geschieht, was zur Möglichkeit der Gewährung eines billigeren Zinsfußes für Darlehenswerber führen könnte, er macht aber zugleich darauf aufmerksam, daß der Verein nicht lediglich aus Darlehensnehmern, sondern auch aus vielen solchen Mitgliedern bestehe, welche diese Wohlthat des Vereines für sich gar nie in Anspruch nehmen, und daß man auch diesen gegenüber Rechnung tragen müsse, Redner empfiehlt daher diese Angelegenheit ruhig der Vereinsleitung zu überlassen.

Herr Prof. Gaupmann stellt nun den Antrag es möge in erster Linie der Vereinsvorstehung, vorzüglich aber Herrn Wilh. Pisk und dem Cassier Herrn Ernst Eck der Dank der Versammlung für deren erspriessliches, uneigennütziges Wirken durch Erheben von den Sigen zum Ausdruck gebracht werden

Sofort erheben sich alle Anwesenden.

Herr Pisk dankt in warmen Worten für diese Dankesbezeugungen und versichert, daß der Antrag auf Ermäßigung des Darlehenszinsfußes noch im Laufe dieses Jahres ventillirt und bei der nächsten General-Versammlung auf die Tagesordnung gestellt werden wird, er hofft, es werde möglich werden diesem Wunsche zu entsprechen.

Herr Prof. Gaupmann stellt hierauf abermals den Antrag, auch dem Aufsichtsrathe, insbesondere aber dem anwesenden Obmann desselben, Herrn Bürgermeister Dr. Carl Bresnig den Dank der Versammlung durch das Aufstehen von den Sigen zu votiren, was ebenfalls sofort geschieht.

Nachdem noch Herr Pisk die Mitglieder ersucht, vom nächsten Mittwoch an die Dividende und Zinsen der Antheilscheine in der Vereinskanzlei zu erheben, weil diese sonst unverzinstlich liegen bleiben, wird die Versammlung für geschlossen erklärt.

## Pädagogisches.

Am 7. Februar l. J. hielten die Mitglieder des ständigen Ausschusses von Pettau, Friedau und Rohitsch, unter dem Vorsteher des k. k. Bezirksschulinspektors, Herrn Johann Ranner, ihre Sitzung ab, bei welcher die Vorbereitung bestimmter Verhandlungsgegenstände für die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz, auf der Tagesordnung stand. Nach Eröffnung der Sitzung machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß vom ständigen Ausschusse in Pettau 29, von jenem in Friedau 13 und von jenem in Rohitsch 2 Themas, (zusammen also 44) zur Auswahl eingelaufen sind, und macht darauf aufmerksam, daß auch heuer ohne Zweifel im Sinne des hohen Erlasses des k. k. Landesschulrathes vom 12. Juli 1877 Zahl 4590 vorgegangen werden wird und sich die Dauer der für die Bezirke Pettau, Friedau und Rohitsch gemeinsamen Bezirkslehrerkonferenz mit Rücksicht auf die vom hohen Landtage zu Conferenzzwecken bewilligte geringe Jahresdotations nur auf einen Tag beschränken dürfte, weshalb es sich empfiehlt nur 4, höchstens 5 Themas auf die Tagesordnung zu setzen. — Nach erfolgter Verlesung und Debatte wurden folgende Thematika angenommen:

- I. Die Familie in geordneten Verhältnissen ist die Grundlage eines blühenden Staates; welcher ist daher der Einfluß der Volksschule auf die Familie?
  - II. Praktischer Lehrversuch über das unterrichtliche Verfahren bei Behandlung eines Lesestückes in sachlicher und sprachlicher Beziehung. (Mit der Bestimmung des betreffenden Lesestückes wurde der Ausschuss betraut.)
  - III. Die Aufgabe der Schulleiter (Oberlehrer).
  - IV. Behandlung eines Geschichtsbildes unter Rücksichtnahme auf die Pflege des Patriotismus. (Mit der Auswahl des betreffenden Geschichtsbildes wird der ständige Ausschuss betraut.)
  - V. Eventuellfrage für den Fall erlirgter Zeit: Die Pflege des menschlichen Körpers — der Lehrer als Arzt.
- Als Ort der Konferenz wurde Pettau, als Zeit derselben der 4. Juli vorgeschlagen.

## Tages-Chronik.

Pettau, 23. Februar.

**Männergesangsverein.** Unser Männergesangsverein hielt am 18. d. M. abermals eine General-Versammlung behufs einer Nachwahl in den Ausschuss. Der Ausschuss besteht sonach aus folgenden Herren: Jos. Datz, Ohmann; Johann Ranner, Chormeister und Obmannstellvertreter; Anton Weigler, Chormeister-Stellvertreter; Adolf Sellinschegg, Schriftführer; Johann Graf, Archivar; Josef Kasimir, Cassier; Josef Wagal, Archivarsstellvertreter.

**Requiem.** Am 19. d. M. fand in der hiesigen Prostei-Stadtpfarrkirche ein feierliches Requiem für weiland Se. Heiligkeit Pius IX. statt. Demselben wohnten die Vertretung des hiesigen k. k. Militär-Corps, die Spitzen der k. k. Behörden, die Gemeindevertretung und mehrere Damen bei.

**Brand.** Am 18. d. M. brannte die Draumühle des Wärlers Elatitsch in Sabofzen vollständig nieder. Der Brand dürfte durch die Reibung der leeren Gänge entstanden sein, welche die Maschine, die man erst wieder mußte, aus Nachlässigkeit leer stehen hatten.

**Zigeuner.** Am 18. d. M. wollten 21 Zigeuner aus Croatien über Sauritsch in Steiermark eindringen. Sie hatten vier Rügen und 8 Pferde bei sich und hielten sich in St. Barbara und Elatina auf, wurden aber durch einen Gendarmen aufgegriffen und über Leskovey nach Zwettlin bis spät in die Nacht über die Grenze gebracht.

**Diebstahl.** Am 20. d. M. arretirte die hiesige Gendarmarie den bekannten Dieb Josef Kofman sammt Familie, nämlich dessen Weib, Sohn und Tochter. Sie hielten sich bei der Geflügelhändlerin Pugschij auf und man fand bei ihnen Effecten und Sechfleisch, welches erwießenermaßen dem Grandofschig in Ragopnitz einbruchweise gestohlen wurde.

## Lehrerverein.

Der hiesige Lehrerverein, welcher die Anregung des Strebens nach geistiger Fortbildung unter seinen Mitgliedern, die Hebung des materiellen Wohles derselben und die Wahrung und Förderung aller in das Gebiet der Volksschule und des Lehrstandes einschlagenden Interessen bezweckt und die Erreichung dieser Zwecke durch Besprechungen und Vorträge in seinen Versammlungen, durch Resolutionen und Petitionen durch die Presse, durch die Förderung der Vereinsbibliothek und durch Einhebung regelmäßiger Jahresbeiträge anstrebt, trat mit der Generalversammlung vom 3. v. M. in das zehnte Jahr seines Bestandes. In derselben wurden:

a. Der Bericht der Vereinsleitung über die Thätigkeit des Vereines pro 1877. (Referent Komich.)

b. Der Bericht der Vereinsleitung über den Vermögensstand (Referent Kos.)

c. Der Bericht der Vereinsleitung über den Stand der Vereinsbibliothek (Referent Krajnc) und

d) der Bericht der Abgeordneten Ferl und Kobiš über ihre Thätigkeit in der II. steiermärkischen Landeslehrer-Conferenz in Graz zur befriedigenden Kenntniss genommen.

In die Vereinsleitung pro 1878 wurden gewählt die Herren: Lehrer Kobiš (Präsident), Oberlehrer Horvat (Vize-Präsident), Lehrer Kozmuth und Schicher (Schriftführer), Lehrer Kos (Cassier), Lehrer Krajnc (Bibliothekar) und die Oberlehrer Weingerl, Možina und Bobiš (Ausschüsse).

Die zweite diesjährige Monatsversammlung hatte der Verein am 7. d. M. unter dem Vorsteher des Vereinsvorsichters Kobiš abgehalten; anwesend waren 30 Lehrer und 3 Lehrerinnen. Der Herr k. k. Bezirksschulinspector Ranner, Institutsvorsteherin Fräulein Gahner, und Privatlehrerin Fel. Maier beehrten die Versammlung als Gäste. Der Vorsitzende, die Versammlung herzlich willkommen heißend, eröffnete dieselbe um 10 Uhr Vorm., worauf das letzte Protokoll verlesen und genehmigt wurde. Von den geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden war unter anderem zu entnehmen, daß der Verein für das Jahr 1878 auf folgende 5 Zeitschriften pränumerirte: „Pädagogische Zeitschrift“, „Volksschule“, „Repertorium der Pädagogik“, „Woitelski's Fovars“ und „Berke“.

Herr Bezirksschulinspector Ranner hielt hierauf einen praktischen Vortrag über das „Zeichnen in Verbindung mit der geometrischen Formenlehre“ auf Grund der Elementar-Zeichenschule von Grandauer.

Nedner führte in eingehender Weise das unterrichtliche Verfahren bei Behandlung dieses Unterrichtszweiges rücksichtlich des I. Heftes obiger Zeichenschule vor. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen.

In der Schlussrede gedachte der Vorsitzende des ordentlichen Mitgliedes Fel. Schulz, welches mit Ende l. M. aus dem Vereinsverbande, welchem es durch 4 Jahre angehört, scheidet, um in Folge Beförderung den neuen Dienstposten als Übungsschullehrerin an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach anzutreten. Fel. Schulz hinterläßt der Lehrerschaft ein schönes Beispiel des Fleißes auf dem Gebiete der Volksschule.

Die Versammlung wurde um 1/2 1 Uhr geschlossen.

Das Feuilleton „Pettauer Genre Bilder“ befindet sich auf der zweiten Seite der Beilage.



## Was der Reid vermag

oder:

### Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von S.

Einführung.

(2. Fortsetzung.)

Nachdem er jede Sorte in kleinen Haufen aufgestapelt, rollte er das Silbergeld in Papier, band die Banknoten zusammen und legte eine Rolle und ein Bündel nach dem andern in ein danebenstehendes Kästchen.

Der Tisch ward endlich leer.

Olle strich mit der Hand darüber hinweg, wie um den Staub hinwegzuwischen, und nahm dann aus dem Schrank einen kleinen ledernen Beutel, dessen Inhalt er ganz langsam ausschüttete.

Bei dem Anblick des goldenen Metalls, welches nun sichtbar ward, zuckte der Lauscher zusammen.

Bis jetzt hatte er dem allgemein für arm geltenden Weber Olle mit verwunderter Neugier zugesehen, nun aber geschah es mit heimlichem Gelüft. Von Zeit zu Zeit fuhr er sich mit seinem Taschentuch über die Stirn, um sich die großen Schweißtropfen zu trocken, welche der Anblick des Goldes ihm auspreßte. Er war bleich und ein nervöses Bittern durchrieselte seinen Körper.

Mit noch größerer Sorgfalt, als er vorher an den Tag gelegt, woz Olle jede Münze wendete, sie um und betrachtete sie. Das Köhlen der Dukaten ging sehr langsam und es that ihm wahrscheinlich leid, daß er sie wieder verstopfen mußte.

Nach hielt er den kleinen, dunkelfarbigen Lederbeutel eine Weile in der Hand und schüttelte ihn, ehe er ihn wieder in den Kasten legte.

Die Glocken in der Stadt verkündeten, daß der Gottesdienst beendet war.

Der junge Mann zog sich schnell vom Fenster zurück, und hinter die Ecke, wo einige Gebüsche ihn verbargen.

Olle, der das Läuten auch gehört, beeilte sich nun, das Kästchen zuzuschließen, nahm es unter dem Arm und versieh damit Stube und Haus. Schnell schritt er über den kleinen Platz, der das Wohnhaus von dem Viehhofe trennte, und verschwand hinter der Thür des Viehstalles. Nachdem er in diesem einige Minuten verweilt, kam er wieder heraus und lehrte dann in das Haus und in das Zimmer zurück, wo er sich auf das Bett warf.

Der Lauscher hinter der Ecke verließ sein Versteck und entfernte sich mit raschen Schritten.

Es war Nacht.

Der sonnige, milde Augusttag war in eine stürmische und regnerische Nacht übergegangen. Es war ein Uhr, als Kirsti plötzlich durch den heftigen Regen aufgeweckt ward. Sie sehte sich im Bett empor. Es kam ihr vor, als ob das Zimmer durch einen Blitz erleuchtet worden wäre. Sie horchte, vernahm aber keinen Donner, obgleich es bald darauf wieder bligte. War es vielleicht Hofes Wetterleuchten? Kirsti schien das nicht für wahrscheinlich zu halten. Sie sprang vielmehr aus dem Bett, warf einen Rock über und murmelte:

„Vielleicht ist Jemand im Stall, es sah aus, als ob das Licht von dort her käme.“

Sie ging hinaus, um sich davon zu überzeugen.

Der Regen strömte und der Sturm heulte.

Es ward zwei und auch drei; der Tag begann zu grauen, das Unwetter hörte auf. Kirsti aber kam nicht wieder zurück.

Gegen fünf Uhr erwachte Olle. Er sah sich nach der stets nachlässigen Sandkammer um, welche gewöhnlich schon um vier Uhr

an, zu sein pflegte. Sie war aber nicht da, und nichts in der Stube verrieth, daß sie in Bewegung gewesen. Auf dem Stuhle lagen ihre Kleider.

Olle warf sich in sein Arbeitscostüm und ging hinaus.

„Kirsti!“ rief er.

Keine Antwort.

„Vielleicht ist sie bei dem Vieh.“

Mit diesen Worten ging Olle weiter nach dem Viehhofe. Die Stallthür stand weit geöffnet. Olle wollte hineingehen, blieb aber plötzlich stehen. Vor der Schwelle lag Kirsti ausgestreckt auf dem Boden, kalt, bleich und leblos.

Olle faßte sie an und rüttelte und schüttelte sie, ohne jedoch eine Veränderung zuwege zu bringen. Sie blieb todt und kalt; sie konnte nicht zu einem Leben zurückgerufen werden, aus welchem sie ohne Einwirkung einer äußern Gewalt geschieden zu sein schien.

Bald gab Olle auch alle Versuche, sie zu erwecken, auf. Er hatte, als er den steifen Körper aufhob, denselben sofort mit einem Schrei der Verzweiflung wieder fallen lassen und war nach einem aufgebrochenen Brett des Fußbodens gestürzt, worauf zufällig seine Augen gefallen waren.

Was war für ihn in diesem Augenblick Kirsti, ihr Leben oder Tod? War nichts. — Ein viel größeres, gräßlicheres Unglück gähnte ihn aus der aufgebrochenen Diele heraus an. Hier hatte er ja so viele Jahre lang seinen im Stillen gesammelten Schatz versteckt gehalten und nun — nun war derselbe geraubt!

Olle warf sich über die Oeffnung und begann unter dem wildesten Geheul nach dem geraubten Kästchen umherzutasten, es war aber nicht mehr da.

Der bestohlene Olle, der niemals für etwas Anderes gelebt oder etwas geliebt als dieses Geld, verlor aus Verzweiflung über den Verlust desselben den Verstand.

Wer hatte ihm dieses Geld genommen? Wo sollte er den Dieb finden?

Kirsti hätte es sagen können, aber Kirsti war todt und nahm das Geheimniß des Diebstahls mit ins Grab.

Es dauerte nicht lange, so mischte sich das Weinen eines Kindes mit in das Wehklagen des Vaters. Es war die kleine Lena die mit ihren Thränen und Küffen die Mutter wieder ins Leben zurückzurufen versuchte. Der Tod ist aber unerbittlich und gibt das, was er einmal in seine Arme geschlossen, nicht wieder heraus.

Wer soll nun für die Kleine arbeiten?

Der Vater, der aus Verzweiflung über den Verlust seines Goldes wahnsinnig geworden ist?

Dennoch wollen wir annehmen, daß Der, welcher für uns arme Erdenwürmer ein Vaterherz besitzt, in seiner Güte sich auch über die Tochter der fleißigen, arbeitssamen und redlichen Mutter erbarmen wird.

### I.

„Wäre es nicht am klügsten, wenn Olle von hier fortzöge?“ sagte die kranke Frau des Tischlergesellen Richardson zu ihrer Schwiegermutter Magdalene Richardson.

„Was das für ein Geschwäh ist!“ rief Frau Richardson.

„Willst Du, daß Olle deshalb fortziehe, weil der Banquier empfindlicher, eingebildeter Esel ist? — Nein, nein, daraus wird nichts. Wir haben Wiederwärtigkeiten genug durchzumachen gehabt und wegen solcher Lappereien verläßt man eine freie Wohnung nicht. Mit Eurem Auskommen sieht es ohnehin knapp; was soll aber erst werden, wenn Ihr auch noch Miethz bezahlen müßt! Hier ist mein Recht zu wohnen und hier darf ich auch meine Kinder bei mir haben; ich lasse mir nicht Angst machen. Wenn es durchaus sein muß, so kann die alte Magdalene dem Herrn Banquier zeigen, daß sie noch alle Zähne hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fortsetzung der Humoreske: „Eine Nacht aus dem Leben eines jungen Arztes“ erfolgt in nächster Nummer.

## Was der Neid vermag

ober:

### Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von S.

Einleitung.

(2. Fortsetzung.)

Nachdem er jede Sorte in kleinen Haufen aufgestapelt, rollte er das Silbergeld in Papier, band die Banknoten zusammen und legte eine Rolle und ein Bündel nach dem andern in ein danebenstehendes Kästchen.

Der Tisch ward endlich leer.

Olle strich mit der Hand darüber hinweg, wie um den Staub hinwegzuwischen, und nahm dann aus dem Schrank einen kleinen lederen Beutel, dessen Inhalt er ganz langsam ausschüttete.

Bei dem Anblick des goldenen Metalls, welches nun sichtbar ward, zuckte der Lauscher zusammen.

Bis jetzt hatte er dem allgemein für arm geltenden Weber Olle mit verwunderter Neugier zugehört, nun aber geschah es mit heimlichem Gelüfte. Von Zeit zu Zeit fuhr er sich mit seinem Taschentuch über die Stirn, um sich die großen Schweifstropfen zu trocken, welche der Anblick des Goldes ihm auspreßte. Er war bleich und ein nervöses Bittern durchriefelte seinen Körper.

Mit noch größerer Sorgfalt, als er vorher an den Tag gelegt, wog Olle jede Münze wendete sie um und betrachtete sie. Das Zählen der Dukaten ging sehr langsam und es that ihm wahrscheinlich leid, daß er sie wieder verstecken mußte.

Auch hielt er den kleinen, dunkelfarbigen Leberbeutel eine Weile in der Hand und schüttelte ihn, ehe er ihn wieder in den Kasten legte.

Die Glocken in der Stadt verkündeten, daß der Gottesdienst beendet war.

Der junge Mann zog sich schnell vom Fenster zurück, und hinter die Ecke, wo einige Gebüsche ihn verbargen.

Olle, der das Läuten auch gehört, beeilte sich nun, das Kästchen zuzuschließen, nahm es unter dem Arm und verließ damit Stube und Haus. Schnell schritt er über den kleinen Platz, der das Wohnhaus von dem Viehhofe trennte, und verschwand hinter der Thür des Viehstalles. Nachdem er in diesem einige Minuten verweilt, kam er wieder heraus und kehrte dann in das Haus und in das Zimmer zurück, wo er sich auf das Bett warf.

Der Lauscher hinter der Ecke verließ sein Versteck und entfernte sich mit raschen Schritten.

Es war Nacht.

Der sonnige, milde Augusttag war in eine stürmische und regnerische Nacht übergegangen. Es war ein Uhr, als Kirsti plötzlich durch den heftigen Regen aufgeweckt ward. Sie sehte sich im Bett empor. Es kam ihr vor, als ob das Zimmer durch einen Blitz erleuchtet worden wäre. Sie horchte, vernahm aber keinen Donner, obgleich es bald darauf wieder bligte. War es vielleicht bloßes Wetterleuchten? Kirsti schien das nicht für wahrscheinlich zu halten. Sie sprang vielmehr aus dem Bett, warf einen Rock über und murmelte:

„Bleibst du nicht am klügsten, wenn Olle es sah, als ob das Licht von dort her käme.“

Sie ging hinaus, um sich davon zu überzeugen.

Der Regen strömte und der Sturm heulte.

Es ward zwei und auch drei; der Tag begann zu grauen, das Unwetter horte auf, Kirsti aber kam nicht wieder zurück.

Gegen fünf Uhr erwachte Olle. Er sah sich nach der stets verlassenen Wohnung um, welche gewöhnlich schon um vier Uhr

auf zu sein pflegte. Sie war aber nicht da, und nichts in der Stube verrieth, daß sie in Bewegung gewesen. Auf dem Stuhle lagen ihre Kleider.

Olle warf sich in sein Arbeitscostüm und ging hinaus.

„Kirsti!“ rief er.

Keine Antwort.

„Bleibst du nicht bei dem Vieh.“

Mit diesen Worten ging Olle weiter nach dem Viehhofe. Die Stallthür stand weit geöffnet. Olle wollte hineingehen, blieb aber plötzlich stehen. Vor der Schwelle lag Kirsti ausgestreckt auf dem Boden, kalt, bleich und leblos.

Olle faßte sie an und rüttelte und schüttelte sie, ohne jedoch eine Veränderung zuwege zu bringen. Sie blieb todt und kalt; sie konnte nicht zu einem Leben zurückgerufen werden, aus welchem sie ohne Einwirkung einer äußern Gewalt geschieden zu sein schien.

Bald gab Olle auch alle Versuche, sie zu erwecken, auf. Er hatte, als er den steifen Körper aufhob, denselben sofort mit einem Schrei der Verzweiflung wieder fallen lassen und war nach einem ausgebrochenen Brett des Fußbodens gestürzt, worauf zufällig seine Augen gefallen waren.

Was war für ihn in diesem Augenblick Kirsti, ihr Leben oder Tod? War nichts. — Ein viel größeres, gräßlicheres Unglück gähnte ihn aus der ausgebrochenen Diele heraus an. Hier hatte er ja so viele Jahre lang seinen im Stillen gesammelten Schatz versteckt gehalten und nun — nun war derselbe geraubt!

Olle warf sich über die Oeffnung und begann unter dem wildesten Geheul nach dem geraubten Kästchen umherzutasten, es war aber nicht mehr da.

Der besohlene Olle, der niemals für etwas Anderes gelebt oder etwas giebt als dieses Geld, verlor aus Verzweiflung über den Verlust desselben den Verstand.

Wer hatte ihm dieses Geld genommen? Wo sollte er den Dieb finden?

Kirsti hätte es sagen können, aber Kirsti war todt und nahm das Geheimniß des Diebstahls mit ins Grab.

Es dauerte nicht lange, so mischte sich das Weinen eines Kindes mit in das Wehklagen des Vaters. Es war die kleine Lena, die mit ihren Thränen und Küffen die Mutter wieder ins Leben zurückzurufen versuchte. Der Tod ist aber unerbittlich und gibt das, was er einmal in seine Arme geschlossen, nicht wieder heraus.

Wer soll nun für die Kleine arbeiten?

Der Vater, der aus Verzweiflung über den Verlust seines Goldes wahnsinnig geworden ist?

Dennoch wollen wir annehmen, daß Der, welcher für uns arme Erdenwürmer ein Vaterherz besitzt, in seiner Güte sich auch über die Tochter der fleißigen, arbeitsamen und redlichen Mutter erbarmen wird.

## I.

„Wäre es nicht am klügsten, wenn Olle von hier fortzöge?“ sagte die kranke Frau des Tischlergesellen Richardson zu ihrer Schwiegermutter Magdalene Richardson.

„Was das für ein Geschwätz ist!“ rief Frau Richardson.

„Willst Du, daß Olle deshalb fortziehe, weil der Banquier ein empfindlicher, eingebildeter Esel ist? — Nein, nein, daraus wird nichts. Wir haben Wiederwärtigkeiten genug durchzumachen gehabt und wegen solcher Lappereien verläßt man eine freie Wohnung nicht. Mit Eurem Auskommen steht es ohnehin knapp; was soll aber erst werden, wenn Ihr auch noch Mielthe bezahlen müßt! Hier ist mein Recht zu wohnen und hier darf ich auch meine Kinder bei mir haben; ich lasse mir nicht Angst machen. Wenn es durchaus sein muß, so kann die alte Magdalene dem Herrn Banquier zeigen, daß sie noch alle Zähne hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fortsetzung der Humoreske: „Eine Nacht aus dem Leben eines jungen Arztes“ erfolgt in nächster Nummer.

# Feuilleton.

## Pettauer Genre-Bilder.

### III.

Gaudlungskränzchen, Antihutabnehmungs-Verein, Papstnummern, Theater, Cagliostro-Medivius.

Außer der Obliegenheit des Austragens der Liebes- und anderen Briefe hat Gott Hermes im Olymp sicherlich auch das Arrangement der Tanzunterhaltungen zu besorgen, wobei er keineswegs das Messert der Muse Terpsichore, die eigentlich des Amtes einer Patronesse waldet, verleiht, denn daß dessen Abgabe am letzten Handlungsfränzchen die Arrangements dieses gelungenen Abends geleitet haben mußte, konnte man nicht bezweifeln. Es war ein herrlicher Anblick, diese blühenden Rosen des Lebens im anmutigen Tanze sich drehend, zu beobachten. Ein Urtheil, welcher die Polme des Abends als der Schwestern gebührt, war rein unmöglich, denn sie alle beherrschten das Terrain vollkommen und blieben auch Siegerinnen. Nur ein kleiner Vermuthstropfen fiel in den Becher der Freude; — es waren dies die Schleppen, von denen so manche ihr kurzes Dasein vollendete. Auch der Bus war für ein Kränzchen etwas zu großartig. Vielleicht erleben wir noch das Einlenken in alte Bahnen. In Wien und in Pest gibt man Calicot-Bälle, so benannt, weil auf denselben nur Kleider aus Calicot getragen werden dürfen. — Was halten Sie davon meine verehrten Damen?

Raum sind einige Wochen vergangen, seitdem in unserer Landeshauptstadt nach längerem Meinungsaustrausche der Antihutabnehmungs-Verein thatsächlich ins Leben trat, haben auch wir uns dieser modernen Anschauung angeschlossen und wollen ebenfalls beim Grüßen den Hut auf dem Kopfe behalten. Nun soll aber Einer kommen und sagen, daß wir nicht auch auf der Höhe der Situation stehen. Wir befürchten nur Eines, nämlich, daß so Mancher trotz des gelösten Zeichens doch noch den Hut lästern wird; auch dürfte diese Sitte, die allerdings etwas und zwar das für sich hat, daß der freiwilligen Feuerwehr, als einem gemeinnützigen Institut ein Geldbeitrag zukommt, anfänglich etwas — belächelt werden. Man denke sich nur z. B. einen Subalternen, der ebenfalls die 30 Kr. für das Hutabnehmendbüßchen auf den Opferaltar niedergelegt hat, seinen gütigen Chef bezeugend. Wie lange muß dieser früher die Hand an die Hülkrempe legen und wie lange mit dieser daran verweilen? weil ja nach dem Programme, damit die verschiedenen Gradationen des Grußes ausgeübt werden sollen. Und dann Damen ge-über wird diese Grußform noch auf größere Schwierigkeiten stoßen. — Wir können daher hier ganz mit Recht den Spruch Göthes citiren, der da lautet: „Eines schickt sich nicht für Alle.“

Nur auf etwas scheint aber doch dabei eingewilligt worden zu sein; es ist dies die Bestimmung der Dauer der Gültigkeit dieser Antihutabnehmungszeichens. Es wird doch nicht ein solches Zeichen für eine unbeschränkte Zeit Gültigkeit haben. Wenn die Dauer auf ein Jahr bemessen ist, so wird man vielleicht daran denken müssen auch von Jahr zu Jahr die Form zu ändern. Und was geschieht denn mit Jenen, welche auch ohne Abzeichen den Hut aufschalten?

Die Hoffnungen der Letterieschwestern sind nun wieder einmal ganz zu Wasser geworden. Von den sogenannten Papstnummern kam keine heraus. Weder in Wien noch in Graz ist nur eine einzige dieser Nummern gezogen worden. Am besten haben sich noch die Ungarn aufgeführt; die liefen in Wien am 9. d. M. doch zwei Papstnummern nämlich 9 und 86 aus dem Glückssprünge, daher wenigstens eine Amberl damit gemacht wurde. Da soll man aber nicht über schlechte Zeiten klagen wenn sogar bei solch seltenen Malissen kein Glück zu machen ist und immer nur der Staat den besten Theil davon trägt. Wenn es noch keine Weile so fortgeht, so wird das Lotto noch ganz das Vertrauen verlieren und was müßte dann die Folge davon werden, als die Auslosung desselben. Aber dieses Unglück wird uns doch nicht treffen, das wäre zu viel.

Unser Musentempel hat nun schon wieder Gäste erhalten. Herr Direktor Dorn, von dem jüngsten Erfolge ermutigt, kam abermals auf 3 Vorstellungen hieher und wird es schwerlich zu bereuen haben, denn bei solchen Gelegenheiten zeigt sich der Kunstsinne unserer Stadtbewohner stets im schönsten Lichte. Wenn man nur immer das nöthige Geld dazu hätte, oder wenigstens die Kunst wüßte aus einem Silbergulden fünf zu machen, die uns neulich der Herr Professor der höheren Magie, Cagliostro Medivius, wie er sich nennt, gezeigt hat. Leider scheint er selbst keinen rechten Werth auf dieses gelungene Changelstückchen zu legen; es wäre ihm sonst etwas wohlher zu Muthe.

## Correspondenzen.

St. Leonhard, in W. B. 14. Februar.

S. Die hiesige wackere Feuerwehr hat in der Hauptversammlung am 12. d. M. die Neuwahl der Vereinsleitung geschlossen und folgende Herren, zum größten Theile wieder in den Ausschuss berufen: Zum Hauptmann A. N. Spitz, zum Hauptmuntstellvertreter Urbantschitsch, zum Säckelwart M. Wagners, zum Schriftwart B. Sark, zum Zeigerzugsführer Johann Pollanetz, zu dessen Stellvertreter Horwath, zum Beugwart Johann Raunig. Das diesjährige Feuerwehkränzchen findet am 24. d. M. statt und wird damit eine Tombola verbunden sein.

## INSERATE.

### An die P. T. Hausfrauen.

Um dem Vorurtheile zu begegnen, daß die aus dem Auslande eingeführten Fabrikate besser sind, als das im Inlande Beschaffene, haben wir 2 Sorten echte Cichorien-Caffees erzeugt, und zwar:

**Kern-Cichorien-Caffee** in  $\frac{1}{10}$  Klgm Paquette, elegante Bignette, Cichorien-Mehl in Kistchen zu  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Klgm

Diese Sorten, aus dem Kerne der auferlesensten Cichorien-Wurzeln bereitet, erfreuen sich allgemein des größten Beifalles, da sie sich durch feines Aroma wie schöne Färbung auszeichnen.

Wir laden die P. T. Hausfrauen ein, sich durch einen Versuch von den Vorzügen dieser echten Cichorien-Caffees, welche bei allen Kaufleuten hier zu haben sind, überzeugen zu lassen.

Gleichzeitig erlauben wir uns auf unsere aus den reinsten und edelsten Beizen gebrauchten echten Bienen-Caffees, vor allem, aber auf unseren vor Nachahmung geschützten unübertrefflichen N. 100 Baccarat-Bienen-Caffee in Dosen aufmerksam zu machen.

WILH. PISK & CO.